

Gastarbeit und Integration in Deutschland

Italienische Arbeitsmigration nach dem Zweiten Weltkrieg am Beispiel von VW in Wolfsburg

Nr. 10/2025

Januar 1962

Von Italien nach Wolfsburg; Arbeits- und Lebensbedingungen sowie Integration der italienischen Gastarbeiter bei VW.

VON MARA LÜNNEMANN

Im Rahmen des historischen Seminarfachs an der Graf-Friedrich-Schule in Diepholz ist eine 15-seitige wissenschaftliche Arbeit über den Vergleich italienischer und türkischer Gastarbeiter entstanden. Für die Veröffentlichung als Heimatblatt hat die Autorin ihren Text überarbeitet und stark gekürzt.

Es ist der 17. Januar 1962 – Ein vermutlich ganz normaler Mittwoch für Wolfsburg und seine Bewohner. Doch für 100 Italiener begann damals ein neuer Abschnitt ihres Lebens, als sie mit dem Zug in den Wolfsburger Bahnhof einrollten. Ohne die Sprache zu sprechen, zumeist ganz allein ohne ihre Familie und mit einer Mischung aus Hoffnung und Heimweh verließen die Männer ihre Heimat Italien, um bei dem Automobilhersteller Volkswagen AG (VW) Arbeit zu finden. Denn der 17. Januar 1962 markiert den Beginn der „Gastarbeiterzeit“ bei VW, infolgedessen mehr als 35.000 italienische Arbeiter über die Jahre hinweg in Wolfsburg eintrafen. Diese Entwicklung hatte aber natürlich Gründe: In Italien, vor allem in Süditalien, herrschte enorme Arbeitslosigkeit, der es zu entfliehen galt. Viele sahen das sogenannte erste „Anwerbeabkommen“ zwischen Deutschland und Italien also als Startschuss, ihre Heimat zu verlassen. Denn die BRD signalisierte durch den großen wirtschaftlichen Aufschwung Wohlstand und Erfolg. Gerade VW entwickelte sich bald zum Symbol des Wirtschaftswunders schlechthin. Mit VW als Arbeitgeber hofften also viele Gastarbeiter ihr gesetztes Ziel erreichen zu können: Ihr Einkommen zu sparen oder in die Heimat zu schicken, um sich dort nach ihrer Rückkehr eine bessere Existenz aufbauen zu können. Zu Beginn der Gastarbeiterzeit dachte nämlich niemand an ein langfristiges Bleiben, wie auch die Bezeichnung deutlich unterstreicht.

Gastarbeit – Was bedeutet das überhaupt?

Gastarbeiter – „Arbeiter, der [für eine begrenzte Zeit] in einem für ihn fremden Land arbeitet; ausländischer Arbeitnehmer.“ So wird der Gastarbeiter im Duden definiert. Doch natürlich waren Gastarbeiter mehr als nur Arbeiter, denn sie arbeiten schließlich nicht nur, sondern führen ein Leben fort, nur in einem anderen Land. Auch Deutschland war Ziel vieler Gastarbeiter, denn das erste Anwerbeabkommen vom 20. Dezember 1955 zwischen der deutschen Bundesregierung und der italienischen Regierung ermöglichte es deutschen Arbeitsgebern Italiener legal anzustellen. Beide Länder

und ihre Bevölkerung sollten profitieren: Ziel war es nämlich, den Arbeitskräftemangel in Deutschland und die Arbeitslosigkeit in Italien zu bekämpfen. Auch VW entschied sich aufgrund von Personalmangel schließlich im Spätsommer 1961 für die Anwerbung italienischer Arbeitskräfte. Und auch wenn viel mehr Deutschland generell als VW direkt das Ziel gewesen ist, gibt das Beispiel VW einen bedeutsamen Einblick in die Lebens- und Arbeitsbedingungen der italienischen Gastarbeiter des Automobilherstellers: Wie körperlich herausfordernd war ihre Arbeit bei VW? Wo und unter welchen Umständen kamen die Gastarbeiter unter? Wurden sie in die Gesellschaft integriert oder erlebten sie Diskriminierung?

Die Analyse beruht auf mehreren Zeitzeugeninterviews sowie auf individuellen Berichten, Erzählungen und Geschichten italienischer Migranten in erster, zweiter und dritter Generation.

Arbeitsbedingungen

Auch wenn VW laut Lorenzo Annese oft als Arbeitgeber empfohlen worden ist, gilt es die Arbeitsbedingungen auf folgende Schwerpunkte hin zu untersuchen: harte körperliche Arbeit, lange Arbeitszeiten, fehlende Aufstiegsmöglichkeiten sowie Diskriminierung.

Gastarbeiter und ihre Nachkommen berichten in Bezug auf das klassische Schichtmodell (je eine Woche Früh-, Nacht- und Spätschicht), dass dieses Schichtmodell u. a. gesundheitliche und soziale Probleme mit sich brachte: Ein Betroffener erzählt von „Problemen beim Essen und beim Schlafen“, er sei „immer durcheinander“ gewesen und habe sich erst nach einigen Jahren an die Schichtarbeit gewöhnt. Der Körper allerdings „akzeptiere dies nie richtig“. Das Kind eines damaligen Mitarbeiter VWs schildert seine Erfahrungen so: Während der Spätschicht haben die Kinder ihre Eltern nicht gesehen und ihnen blieb ausschließlich der Kontakt über Zettel. Wie lange die Schichten tatsächlich dauerten, gibt keiner der Gastarbeiter an.

Die Bandarbeit selbst schien etwas weniger Probleme verursacht zu haben: Ein Gastarbeiter gibt an, dass es eine Leichtigkeit gewesen sei, in jungen Jahren das Arbeiten am Band zu lernen. Allein die ersten Tage seien schwierig. Nur durch seinen Bruder, der ihm immer wieder sagte: „Mach dir keine Sorgen, die ersten Tage sind so, aber dann gewöhnst du dich daran“ sei es ihm gelungen, vorerst bei VW zu bleiben und nicht direkt zu kündigen. Ein weiterer Gastarbeiter empfand die Arbeit am Band „eher als sportlich als schwer“, „wie ein Tanz, da man immer die gleichen Schritte machen müsse. Sobald man seine Tanzschritte nicht kenne, sei man nicht schnell genug, man verliere Zeit und schließlich erkundige sich der Meister“. Auch wenn man müde sei, was am Ende des Tages durchaus vorkommen könne, müsse man



Auf dem Weg in die Unterkunft. Italienische Gastarbeiter vor dem „Italienerdorf“ in Wolfsburg

Foto: Volkswagen Aktiengesellschaft

immer konzentriert bei der Sache sein, Fehltritte könne man sich nicht erlauben.

Gab es Aufstiegsmöglichkeiten für die Italiener? Laut Francescantonio Garippo standen ca. 90% der Ausländer am Band. Nur wenige arbeiteten in höheren Positionen. Ein Grund war vermutlich die Sprachbarriere. Zudem wurden die höheren Positionen möglicherweise Einheimischen vorbehalten, die über entsprechende Verbindungen und die formalen Einstellungskriterien verfügten. Angebote an Sprachkursen, Weiterbildung und aktive soziale Integration werden nicht genannt. Man ging damals zudem von keinem dauerhaften Aufenthalt aus. Lediglich einige Gastarbeiter wie Artale und Annese seien als Betreuer für die (neu ankommenden) italienischen Arbeiter eingesetzt worden, um sich mit deren Problemen zu befassen und eine Verbindung zwischen Arbeiter und Betriebsrat herzustellen. Annese wurde im Januar 1962 von seiner Arbeit freigestellt, um ihnen zu helfen, sich in der neuen Umgebung zurecht zu finden. 1965 wurde er für die Betriebsratswahlen vorgeschlagen. Vor seiner Wahl hätten Ausländer zwar wählen, aber nicht zur Wahl aufgestellt werden dürfen. Annese sei daraufhin in den Betriebsrat gewählt worden und habe sich dort für die italienischen Mitarbeiter eingesetzt. Innerhalb des Unternehmens habe sich VW um den Verbleib und das Wohlergehen seiner italienischen Gastarbeiter gekümmert. Von Diskriminierung während der Arbeit ist nie die Rede. Außerhalb des Unternehmens sah dies jedoch deutlich anders aus, wie Artale berichtet: „Geregelt war aber nicht die Anwesenheit der Italiener draußen, nämlich außerhalb des Betriebes“.

Lebensbedingungen

Die Lebensbedingungen werden hinsichtlich beengter Unterkünfte, schlechter hygienischer Bedingungen sowie isolierter Wohngebieten analysiert. Die Unterkünfte der Gastarbeiter, extra von VW für sie gebaut, seien von VW selbst als „Italienerdorf“ bezeichnet worden, von den Gastarbeitern eher als „Baracken in einem Lager“. Jede Baracke habe zwei Stockwerke mit jeweils 17 Zimmern à 12 Quadratmeter, einen Waschraum mit dreizehn Waschbecken und vier Toiletten pro Etage gehabt. In einem Zimmer haben zunächst vier, später nur noch

drei Personen gewohnt. Sei man bereit gewesen, mehr zu zahlen, habe es auch Einzelzimmer gegeben. Im Werk habe es eine Duschmöglichkeit gegeben, weshalb in den Baracken selbst keine zur Verfügung gestellt worden sei. Eine Putzkolonne sei jeden Tag gekommen, es sei sauber und warm gewesen. Obwohl die Baracken definitiv klein sowie beengt waren und den Bewohnern nicht unbedingt gefielen, habe man sie angenommen, da „nicht viel verlangt werden konnte“. Die Enttäuschung sei dennoch vorhanden gewesen. Es lässt sich vermuten, dass viele der Gastarbeiter mit höheren Erwartungen dem „armen“ Italien entflohen. Die Wohnbedingungen dürften selbst für damalige Verhältnisse als „beengt“ bezeichnet werden.

Integration

Die Integration in die Gesellschaft wird in Hinsicht auf (fehlende) Integrationsmaßnahmen, (fehlender) Familiennachzug sowie Religion analysiert.

Der schmerzhafteste Aspekt des Gasterbeiterdaseins scheint die Isolierung der Unterkünfte gewesen zu sein. Das „Italienerdorf“ sei mit zwei Meter hohem Stacheldraht umzäunt sowie immer bewacht gewesen. Ein Gastarbeiter reagiert empört über die Bezeichnung „Dorf“: „Welches Dorf denn? Wo gab es denn jemals ein Dorf mit einem Drahtzaun drum herum?“. Zudem habe es eine Schranke am Eingang gegeben, an welchem man sich immer mit seinem Werkausweis habe ausweisen müssen. Es habe sogar eine Werkspolizei gegeben, alles sei dementsprechend immer überwacht und kontrolliert worden. „Die Kontrollen waren das, was mich am meisten gestört hat: die Schranke und die Umzäunung und die Tatsache, dass ständig irgendwelche Augen auf dich gerichtet waren“, erinnert ein Bewohner. Auch Artale bestätigt dies, es sei ein „Isolationsstand und nicht gedacht auf Integration“ gewesen.

Mehrere italienische Gastarbeiter VWs seien von der Arbeit freigestellt worden, um anderen, frisch angekommenen Italienern das Ankommen in Wolfsburg und bei VW zu erleichtern. Gastarbeiter haben somit Ansprechpartner gehabt, mit denen sie ihre Probleme besprechen konnten und Hilfe bekommen haben. Diese beschränkte Integrationsmaßnahme war allerdings sicher wesentlich durch den wirtschaftlichen Nutzen für VW

motiviert. Annese erzählt, dass der damalige Betriebsrat „froh gewesen sei, dass er Leute kriegen konnte, die mal ein bisschen sorgen konnten, ein bisschen Ruhe reinzubringen“, wodurch das beschriebene Bild bestätigt wird. Weitere Maßnahmen scheint es zu Beginn der Gastarbeiterzeit nicht gegeben zu haben, obwohl diese wohl dringend nötig gewesen wären: Es habe eine Distanz der Bewohner Wolfsburgs gegenüber den Italienern gegeben, man sei „misstrauisch“ angesehen worden und generell sei „den Bedürfnissen der Italiener viel zu wenig Rechnung getragen“ worden. Niemand achtete darauf, dass die Italiener vernünftige, vor allem winteraugliche, Kleidung besaßen, weshalb diese dann „in schneidender Kälte nur mit Jackett und Mokassins über die Brücke marschierten“. Die Arbeit war mit Abstand das wichtigste und das Wohlergehen sowie die Integration der Gastarbeiter vermutlich eher nebensächlich.

Laut Annese „waren die Probleme in erster Linie Familie, Klima, Essen“, vor allem der Familiennachzug habe sich schwierig gestaltet. Es habe keine Wohnungen gegeben und VW habe zudem nur die Baracken für die Gastarbeiter selbst zur Verfügung gestellt, die Familien haben keine Möglichkeit gehabt, nach Wolfsburg zu kommen. Viele Gastarbeiter sind zurück in ihre Heimat gekehrt, da sie ihre Familien vermissten. Ein evangelischer Pastor sei 1962 nach Wolfsburg geschickt worden, um die protestantischen Italiener zu betreuen. Dort habe er sich um alle möglichen Probleme wie die Schichtarbeit, die Anpassungsschwierigkeiten, Konflikte untereinander sowie auch die Trennung von der Familie gekümmert. Die Kirche schien demnach eine große Rolle im Leben der Gastarbeiter gespielt zu haben. Zudem seien Seelsorger im Austausch mit VW gewesen. Dennoch waren auch diese Maßnahmen nur innerhalb der italienischen Gemeinschaft ausgelegt, die Integration in die deutsche Gesellschaft Wolfsburg wurde vorerst nicht gefördert.

Ein großer Unterschied, der den Italienern einen gewissen Vorteil gegenüber anderen Gastarbeitern gebracht habe, sei die Religion sowie die Kultur. Es seien Vorurteile gegenüber der Religion von türkischen oder tunesischen Gastarbeitern aufgetreten, wodurch es einfacher gewesen sei. Italiener

in Deutschland zu sein. Deswegen könne man Italiener als „leicht privilegierte Ausländer“ bezeichnen, auch, da viele positive Dinge an Italien erinnern: „Die Eleganz, das Essen, der Cappuccino, der Lebensstil, der Urlaub“. Die Herkunft der Gastarbeiter erscheint somit ebenfalls als ausschlaggebend für ihr Leben und ihre Integration in Deutschland.

Fazit

Auch wenn die Integration in die deutsche Gesellschaft grundsätzlich nicht gefördert wurde, scheint VW dennoch um das Wohlergehen und die Sicherheit innerhalb des Unternehmens bemüht gewesen zu sein, schwerwiegende Gesundheitsschäden der Gastarbeiter durch ihre Arbeit können ausgeschlossen werden. Dennoch blieben Probleme hinsichtlich der Trennung von der Familie und der Heimat, Anpassungsschwierigkeiten sowie gewisse Diskriminierung außerhalb des Unternehmens definitiv bestehen, auch wenn diese durch den Vorteil der Italiener als „privilegierte Ausländer“ vielleicht bereits gelindert aufgetreten ist.

Quellen:

- **NEUE WURZELN: 60 Jahre Italienerinnen und Italiener bei Volkswagen** – Ein virtuelles Museum- Zehn Interviews mit Zeitzeugen- herausgegeben von der Historischen Kommunikation der Volkswagen AG. Wolfsburg 2022/2023
- **Carbonaro, Margherita:** La vita è qui/ Das Leben ist hier – Wolfsburg, una storia italiana/ Wolfsburg, eine italienische Geschichte, Berlin 2012
- **Januar 1962: Erste „Gastarbeiter“ aus Italien bei VW;** <https://www.ndr.de/geschichte/Januar-1962-Erste-Gastarbeiter-aus-Italien-bei-VW,gastarbeiter248.html> (29.03.2025)
- **Weißner, Maren:** Neue Wurzeln: Volkswagen präsentiert Zeitzeugen-Interviews mit Vertretern der italienischen Gemeinschaft in Wolfsburg; <https://www.volkswagen-group.com/de/pressemitteilungen/neue-wurzeln-volkswagen-praesentiert-zeitzeugen-interviews-mit-vertretern-der-italienischen-gemeinschaft-in-wolfsburg-17894> (29.03.2025)
- **Stadtchronik.** Die Geschichte der Stadt; <https://www.wolfsburg.de/leben/stadtportraitstadtgeschichte/stadtchronik> (29.03.2025)

Impressum

Das Heimatblatt des Landkreises Diepholz erscheint jeweils am letzten Samstag eines Monats. Verantwortlich für die Inhalte ist der Leiter des Kreisarchivs Landkreis Diepholz, Stephan Kathe.

Kontakt:

Niedersachsenstr. 2
49356 Diepholz
05441/976-1970
kreisarchiv@diepholz.de